

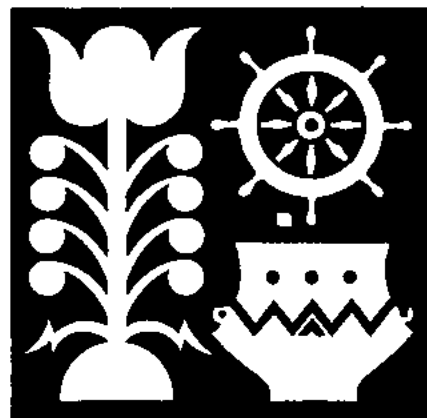
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

September 2008
Nr. 705



Hundert Jahre Bauernhausverein Lehe

Kulturgut bäuerlicher Vorfahren – Ein historischer Abriss

Wer heute den Speckenbütteler Park durchwandert, wird unweigerlich einen Blick auf die Geesthofanlage, auf das Marschenhaus und auf die „neu beflügelte“ Bockwindmühle werfen. Er wird kaum Kenntnis haben von der wechselfallen Geschichte dieser Anlagen, die insgesamt das Freilichtmuseum Speckenbüttel bilden. Der Bauernhausverein Lehe, der all diese Anlagen aufgebaut hat und ehrenamtlich unterhält, ist hundert Jahre alt. Er erließ im Oktober 1908 den Aufruf zum Bau eines niedersächsischen Bauernhauses in Speckenbüttel.

Die Idee zu diesem Bau aber entstand bereits 10 Jahre vorher. Bei einer Exkursion der „Männer vom Morgenstern“ nach Großenhain erkannte der Privatgelehrte und Volkskundler Dr. Johann (Jan) Bohls, befreundet mit Hermann Allmers und Vorstandsmitglied der „Männer vom Morgenstern“, dass sich, bedingt durch den Maschinenbau der industriellen Revolution und die Erfindung des Kunstdüngers, Arbeitsweisen, Produktion und damit auch Lebens- und Siedlungsformen der bis dahin armen Geestbauern grundlegend ändern würden. Das alte niedersächsische Bauernhaus, in dem Mensch und Vieh unter einem Dach lebten, die alten Acker- und Wirtschaftsgeräte würden in naher Zukunft für immer verschwinden. Diese Erkenntnis dokumentierte er den Exkursionsteilnehmern an einem sorgfältig vorbereiteten Exemplar und ließ in ihm den Willen entstehen, das alte Kulturgut der Nachwelt zu erhalten, um nachfolgenden Generationen vergangene Lebens- und Arbeitsformen an charakteristischen Beispielen zeigen zu können.

Schon im Jahre 1900 legte Jan Bohls dem Heimatbund einen Plan vor; in Lehe ein altes Bauernhaus zu errichten, das zugleich die Morgensternsammlung aufnehmen sollte. Der Vorstand und die Hauptversammlung fanden den Gedanken, ein niedersächsisches Bauernhaus samt Einrichtung als kulturgeschichtliches Denkmal zu erhalten, sehr lobenswert, nicht aber die Absicht Bohls, in ihm auch die prähistorische Sammlung aufzustellen. Vorstand

und Hauptversammlung lehnten den Plan ab, weil man keine Konkurrenzsituation mit dem Museum der Morgensterner in der Stadt Geestemünde schaffen wollte.

Nach diesem gescheiterten Versuch kaufte Jan Bohls 1907 aus eigenen Mitteln ein 1629 in Lintig erbautes Haus. Als dann 1908 die Vergrößerung und Ausgestaltung des Speckenbütteler Parks geplant wurde, sah er die Chance einer Verlagerung dieses Hauses hierher. Im September 1908 rief er einen Freundeskreis einflussreicher Persönlichkeiten zusammen und beschloss mit ihm die Satzung eines „Vereins zur Errichtung eines niedersächsischen Bauernhauses in Speckenbüttel“, in der nun in § 1 der Satz stand: „Ausgeschlossen ist der Ausbau des Hauses zu einem Museum.“ Mit dieser Ausschaltung der Konkurrenzsituation war der Weg frei und der Verein erließ im darauf folgenden Monat den oben genannten Aufruf.

Von nun an betrieb er als Vorsitzender des Vereins kraftvoll die Verlagerung des alten Hauses. Nach Pflasterung des Hofes, Anschaffung mehrerer Einrichtungsgegenstände, der Überwindung finanzieller Schwierigkeiten und Erledigung versicherungstechnischer Notwendigkeiten konnte das Geesthaus Ende Juni 1910 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. In den folgenden Jahren wurde das Gelände unter großen Schwierigkeiten durch Ankauf und Verlagerung eines Altenteilerhauses aus Köhlen vergrößert.

Schon bald plante Jan Bohls die Erweiterung des Freilichtmuseums durch ein Marschenhaus auf künstlicher Wurt. Ihm war klar, dass sich eine Dokumentation alten Kulturgutes, wollte man den Siedlungsraum im Elbe-Weser-Raum ganz erfassen, nicht auf die Geestlandschaft beschränken konnte. Die Marschenbauern, durch fette Böden, Weide- und Viehwirtschaft viel reicher als die armen Geestbauern, unterschieden sich daher in Lebens-, Wirtschafts- und Siedlungsformen erheblich von ihren Kollegen auf der mageren Geest. 1925 kaufte er in Sandstedt ein baufälliges Haus Osterstader Junker, das als Unter-



Das Marschenhaus im Jahre 1928

kunft polnischer Erntehelfer diente. Unter unglaublichen Schwierigkeiten und geradezu akrobatischen Finanzierungsinisiativen im gesamten norddeutschen Raum, aber immer im Einvernehmen mit dem Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“, dem Bohls ja nach wie vor als Vorstandsmitglied angehörte, gelang der Abbruch und Wiederaufbau des Hauses, das im September 1927 an der heutigen Stelle eingeweiht und von nun an durch die Weltwirtschaftskrise gesteuert werden konnte. Außerdem gelang, ebenfalls auf künstlicher Wurt und in der noch freien Landschaft von der Weser her erkennbar, der Aufbau einer alten Bockwindmühle nach Abbruch in Nordleda. Sie wurde allerdings bereits 1941 Opfer eines Brandes, den mit Feuer spielende Kinder in ihr entfacht hatten.

Unbeschädigt aber überstanden die anderen Gehöfte den Bombenkrieg. Sie dienten während des Krieges zur Unterbringung ausgelagerter Waren und wertvoller Kulturgüter aus der bedrohten Stadtmitte; das Marschenhaus war zeitweise Schlafstätte von Männern, die im Zuge des Arbeitsdienstes die Sportstätte des TV Lehe (Jahnwiese) errichteten. Dann aber traf den Verein der wohl schwerste Schlag. Amerikanische Besatzungssoldaten schossen trotz mahnender Hinweise in unverantwortlichem Leichtsinne eine Leuchtsprurakete in das Reetdach des Marschenhauses. Das gesamte Haus wurde in Schutt und Asche gelegt. Mit ihm verbrannten wertvolle Möbel, Einrichtungsgegenstände, Ausstellungsstücke und 300 vom Morgensternmuseum ausgelagerte sächsische Urnen und in Kisten verpackte bronzezeitliche Funde. Für den 83 Jahre alten Jan Bohls, der aus Altersgründen 1942 vom Amt zurückgetreten war und der kurz vor dem Brand das Marschenhaus als sein Lebenswerk bezeichnet hatte, brach eine Welt zusammen.

Im Verein aber erwachte in Kontinuität der alten Zielsetzungen und personellen Besetzung des Vorstandes durch Mitstreiter Jan Bohls neues Leben. Unter großen Mühen und Kosten wurden die durch Fremdnutzung und Vernachlässigung während der Kriegsjahre entstandenen Schäden am Geesthof beseitigt. In den

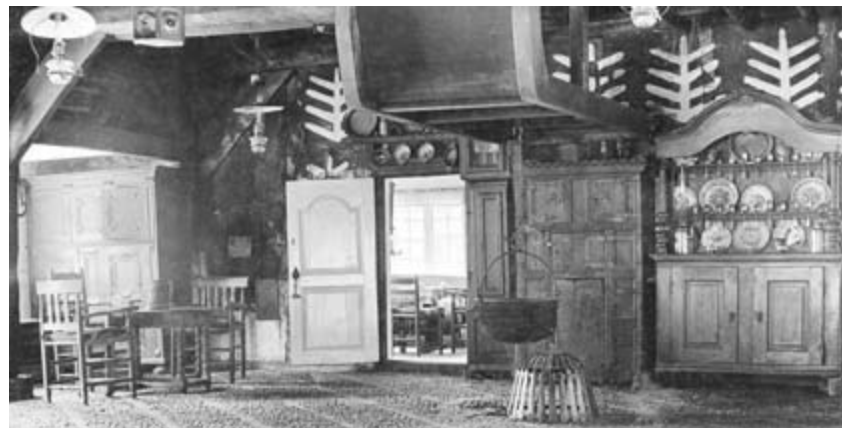
50er Jahren wurde die Anlage durch eine Tunschün und Immenschur erweitert. Planungen für den Aufbau eines Schafstalles und eines Göpel-daches nahmen Gestalt an. Seit 1957 finden die „Herdabende“ der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ im Geesthaus statt. Am Ende des Jahrzehnts wurde der Ab- und Aufbau einer alten Mühle aus Holbel sichergestellt.

Bereits 1951 hatte der Schulleiter Johann Jacob Cordes, der sich 1945/46 und dann als Vorsitzender von 1947–1948 erfolgreich um finan-



Jan Bohls

ziellen Ersatz bei der amerikanischen Besatzungsmacht bemüht hatte, angeregt, die Frage eines Wiederaufbaus des Marschenhauses in Angriff zu nehmen. Über ein Jahrzehnt hat diese Frage den Verein bewegt. Verschiedene Lösungen wurden diskutiert und wieder verworfen. 1963 wurde der Wiederaufbau beschlossen und in den Folgejahren nach einem Vorschlag des 1967 zum Vorsitzenden gewählten Architekten Heinz Günther (Heiner) Thees nach und nach verwirklicht. Heiner Thees hatte 1931 als junger Student sein Examen mit einem genauen Aufriss des originalen Marschenhauses bestanden, ohne Wissen über die künftige Bedeutung. Nach ihm konnte nun der Wiederaufbau ins Werk gesetzt werden, dessen Übergabe an die Öffent-



Geestbauernhaus mit Herdfeuerstätte

Fortsetzung Seite 2

Schwere Arbeit auf Hammelwardersand

Leben einer bäuerlichen Familie um 1930 – Primitive Wohnverhältnisse

Eine bemerkenswerte, noch nicht veröffentlichte Arbeit von rund 70 Seiten über den Hammelwardersand, schrieb vor etwa 20 Jahren der Landwirt Heinrich Schröder. Interessant ist dieser Beitrag besonders deshalb, weil vermutlich erstmals aus der Sicht einer bäuerlichen Familie über den Hammelwardersand an der Weser geschrieben worden ist. Auf diesem Sand hatte Heinrich Schröders Vater, Johann Schröder, Aschwarden, in den letzten Jahren des Ersten Weltkrieges einen großen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Domäne des Großherzogtums Oldenburg, gepachtet.

Schwanewede im Landkreis Osterholz gehört, vorher zu Brake, der heutigen Kreisstadt des Landkreises Wesermarsch. (Die Insel ist mit etwa 11 Kilometern Länge bei einer Fläche von rund 6 km² eine der längsten Flussinseln in Europa.) Landschaftlich schön gelegen auch die Strohauser Plate bei Rodenkirchen. (Diese Insel dehnt sich in Nord-Süd-Richtung über 6 km und in Ost-West-Richtung an der breitesten Stelle über 1,3 km aus und darf nur im Rahmen von geführten Exkursionen betreten werden).

Heinrich Schröders Vater, Johann Schröder, hatte 1905 zunächst den

war; selbst bei den unvermeidlichen Sprachbarrieren.

Detailliert sind die interessanten Schilderungen volkskundlicher Art aus jenen Tagen. So zum Beispiel das Wohnen und Arbeiten in einer Rauchkate um 1900.

Ab Mai 1917 pachtete der Vater von Heinrich Schröder von der „Großherzoglichen Oldenburgischen Domänenkammer“ die Domäne Hammelwardersand-Süd. Reizvoll für den strebsamen Landwirt „de nu höher rut will“, sagten die Berufsgenossen, vielleicht ein wenig neidvoll.

Damit begann die Geschichte der Bauernfamilie Schröder auf dem Sand, der Jahrhunderte zum damaligen Großherzogtum Oldenburg gehörte.

Den Namen Hammelwarden erklärt Schröder so: „Der Name Hammelwarden sagt uns, dass es sich einmal um ein mit Büschen bestandenes Stück Land (Hamm) auf einer Flussinsel (Warden) gehandelt hat“.

Die Sandbank schlickte später auf und ihr ältester Teil wurde nachweislich bereits 1428 als Vorwerk der Grafen von Oldenburg landwirtschaftlich genutzt, berichtet Schröder und fügt hinzu: „Der Pächter damals musste seinerzeit den Pachtzins in Form von Gerste und Wildenten bezahlen, die Wildvögel wurden unter Netzen und mit Hilfe von Lockenten gefangen“.

Die Domäne Hammelwardersand galt aus landwirtschaftlicher Sicht „als einer der interessantesten Betriebe zwischen Bremen und Bremerhaven“.

Verkehrstechnisch gesehen war Hammelwardersand – was Heinrich Schröder sehr genau beschreibt – schwierig in jener Zeit. Insofern ist dieser Abschnitt – aus der Sicht um 1917 – eine besonders gelungene Schilderung, denn intakte Wege und Straßen sind bekanntlich das A und O für eine erfolgreiche landwirtschaftliche Bewirtschaftung. Das hat es damals überhaupt nicht gegeben. Bei starken Regenfällen versank man auf den „so genannten Wegen“ im Schlamm und Morast.

Da Vater Johann Schröder den Pachtvertrag verhältnismäßig rasch abschließen musste, hat er manches Hindernis nicht bedacht. Das begann mit der Zufahrt, einem unbefestigten Kleiweg. „Im Herbst und Winter sackten die Fahrzeuge auf diesem insgesamt 1400 Meter langen Weg oftmals bis zu den Achsen ein“. 1924 ließ Bauer Schröder den Fußweg auf seine Kosten befestigen. Das war schon ein großer Fortschritt.

Die Wohnverhältnisse waren pri-

mitiv. Darunter hatte besonders Heinrich Schröders Mutter zu leiden. Der Autor: „Die Fußböden im Flur und in der Küche waren mit Steinplatten belegt, die bereits abblätterten. Zwischen den breiten Bohlen der Holzfußböden im Wohnbereich klafften fünf Millimeter breite offene Fugen“.

Für Mitarbeiter war auf der Domäne kein Platz. Auf eigene Kosten ließ Johann Schröder drei Schlafräume bauen.

Die primitive Art zu wohnen hat lange angedauert. „Erst jetzt, nachdem die Domäne inzwischen auch vom Land Niedersachsen übernommen war, konnte der Wohnteil von Grund auf überholt und modernisiert werden“, bemerkt Schröder.

Problematisch war die Wasserversorgung. Heinrich Schröder: „Das Wasser für die Küche enthielt manchmal Reste von Algen und winzige Schneekhäuschen... Es musste in der Küche noch einmal gefiltert werden...“

War die Ablieferung der Milch wegen zeitweise schwieriger Verkehrssituationen nicht möglich, war Eigenhilfe geboten; so stellte man selbst Butter her. Über mehrere Jahre wurde die Buttermaschine über einen einspannigen Göpel angetrieben.

Elektroenergie stand noch nicht zur Verfügung, sie ist um 1922 installiert worden. Nur die Petroleumlampe sorgte auf dem gesamten Hof bei einbrechender Dunkelheit für dürftiges Licht. Arbeitszeit: von 4.30 Uhr bis 22 Uhr!

Die Weißkohlernte wurde, um betriebstechnische Beispiele zu erwähnen, bei ungünstigen Wegeverhältnissen per Schiff transportiert.

„Rückschauend muss ich feststellen, dass die jungen Menschen trotz der langen und harten Arbeit sowie der Armut wesentlich fröhlicher und unbeschwerter waren als heute und gemein üblich.“

Diese Familiengeschichte wird anschaulich präsentiert. Eine Arbeit, die es verdient, als Buch gedruckt zu werden. Ein gelungener Beitrag über das Schicksal einer norddeutschen Bauernfamilie um 1920.

Hein Carstens



So sieht der Hof auf Hammelwardersand heute aus. Als Johann Schröder ihn in den dreißiger Jahren bewirtschaftete, waren vor allem die Wegeverhältnisse katastrophal. Fotos: Hein Carstens

Allen Entbehrungen und Fehlschlägen zum Trotz, hat der rührige Landwirt buchstäblich nicht im negativen Sinne „auf Sand“ gebaut, sondern mit viel Fleiß und Energie wirtschaftliche Erfolge verbuchen können.

Der Autor beschreibt die wechselvolle Geschichte seiner bäuerlichen Familie detailliert, eine Familie, die schon vor mehr als hundert Jahren Beziehungen zu Hammelwardersand gehabt hat. Hammelwardersand ist eine Weser-Flusslandschaft, die von jeher inselähnlichen Charakter gehabt hat und im Besitz des Großherzogs von Oldenburg war; heute Niedersachsen.

Übrigens gibt es im Bereich der Weser zwischen Bremen und Bremerhaven zwei größere Inseln: Da ist zunächst der Harriersand, der seit 1974 als Ortsteil zur Gemeinde

väterlichen Hof in Aschwarden im Alter von 33 Jahren übernommen und den 25 Hektar großen Hof bis 1914 durch Zupachtung und Kauf auf 50 Hektar erweitert. Ein für damalige Begriffe relativ großer Betrieb.

Während der Zeit des Ersten Weltkrieges war das Leben auf dem neuen Hof hart. Bemerkenswert in jenen Tagen war beispielsweise das gute Verhältnis zu den russischen Kriegsgefangenen; eine große Zahl von ihnen arbeitete fleißig und zuverlässig auf dem Schröderschen Hof. Die übrigen Bauern an der Unterweser verhielten sich anfangs allgemein ablehnend, russische Kriegsgefangene überhaupt zu beschäftigen.

Die ständig menschlichen Begegnungen mit den Russen zeigten dann auch bald, dass das gegenseitige Verständnis wuchs, ja, relativ fruchtbar

eingeweiht wurde.

Von nun an musste der Verein umfangreiche Instandhaltungsmaßnahmen durchführen, um seine vorhandenen Kulturgüter zu erhalten. Diese Maßnahmen wurden besonders angemaht durch die sogenannte „Donnerstagsrunde“, die Bohls 1927 als „Mittwochsgruppe“, genannt nach den Tagungstagen, initiiert hatte; eine private Gemeinschaft von Vereinsmitgliedern, die über 72 Jahre Bestand hatte und dem Vorstand mit konstruktiven Vorschlägen und konstruktiver Kritik zum Wohle des Vereins zur Seite stand.

Diesen Maßnahmen fielen Erweiterungsplanungen von Heiner Thees, die die Errichtung einer einklassigen Dorfschule, einer Wagenremise, einer Schmiede und den Nachbau eines Marschenhauses aus dem 2. Jahrhundert nach Vorlagen der Ausgrabungen von „Feddersen Wierde“ vorsahen, zum Opfer. Die Geldmittel reichten in den 90er Jahren nur für

umfangreiche Reparaturen und Schutzmaßnahmen an fast allen Gebäuden und für die Verbesserung der Archivierung und Präsentation. Im Oktober 1995 erschien das erste Heft der Vereinszeitung „Der Rauchfang“.

Ab 1998 wurden unter dem Vorsitz des ehemaligen Oberbürgermeisters von Bremerhaven, Karl Willms, auf den Anlagen des Geesthofes und des Marschenhauses in wahren Kraftakten weitere umfangreiche Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten durchgeführt, die nach dem Tode von Willms 2006 unter Vorsitz des Schulleiters Peter Hebel fortgesetzt wurden. Jüngste Wahrzeichen sind die neuen Flügel der Bockwindmühle.

Wer heute den Speckenbütteler Park durchwandert, trifft auf die gepflegten Anlagen des Freilichtmuseums, denen man die kurz skizzierte 100-jährige wechselvolle Geschichte nicht ansieht. Daher gratulieren die „Männer vom Morgenstern“, dem Bauernhausverein durch gegenseitige

korporative Mitgliedschaft verbunden, zu seinem Jubiläum und wünschen ihm viel Erfolg bei der Präsentation seiner Exponate und Anlagen. Hier können für die Bevölkerung auch die verschiedensten privaten Feiern arrangiert werden (Taufen, Hochzeiten, Geburtstage usw.). Veranstaltungen aller Art locken Besucher aus der gesamten Region in die rustikale Atmosphäre der Bauernhäuser und füllen sie mit Leben. All dies ist nur möglich durch den ehrenamtlichen und aufopferungsvollen Einsatz vieler Mitgliederinnen und Mitglieder, unterstützt u. a. von der Stadt Bremerhaven, der Sparkasse Bremerhaven, der Kreissparkasse Wesermünde – Hadeln, dem Förderwerk, der Stiftung Wohnliche Stadt, der Seestadtlotterie und vielen privaten Spendern und Förderern. Sie alle vereint das Ziel, die Kulturgüter unserer bäuerlichen Vorfahren der Nachwelt zu erhalten.

Harald Neujahr

Hundert Jahre... Fortsetzung von Seite 1

lichkeit im April 1973 erfolgte. Wieder hatte der Verein ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden; die Finanzierung gelang nur mit Unterstützung vieler Institutionen und der Durchführung von zwei Lotterien. Als dann 1977 der Wiederaufbau einer Moorthütte auf dem Geesthofgelände gelang, konnte man die charakteristischen Bauten der Landschaft unserer Region: Geest – Marsch – Moor im Gesamtensemble eines großen Freilichtmuseums präsentieren.

Im Dezember 1983 traf eine neue Katastrophe den Verein. Einen Tag vor Silvester verursachten Feuerwerkskörper spielender Kinder einen Brand der neu reparierten Mühle. Rund 400 000 DM investierte der Verein, um als Ersatz die Rekonstruktion einer Wehdener Bockwindmühle zu errichten, die 1986

Von „Amerikaner“ bis „Zwangsarbeit“

Jahrbuch der Männer vom Morgenstern mit zahlreichen interessanten Themen

Noch vor den Sommerferien und rechtzeitig zum diesjährigen Elbe-Weser-Heimattag konnte das neue „Jahrbuch der Männer vom Morgenstern“ der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die nunmehr 86. Ausgabe dieses seit 1898 erscheinenden Forums der Geschichts- und Heimatforschung im nördlichen Elbe-Weser-Dreieck vermittelt mit dreizehn Beiträgen, zahlreichen Buchbesprechungen, einer Auswahlbibliographie und dem Jahresbericht des Heimatbundes auf insgesamt 356 Seiten wiederum ein historisches Spiegelbild unserer Region. Zahlreiche, zum Teil farbige Illustrationen tragen wie immer zur Vertiefung der Texte und zur Anschaulichkeit bei.

Das Jahrbuch bildet traditionell das wissenschaftliche Rückgrat der „Männer vom Morgenstern“, in dem Historiker und Heimatforscher ihre Forschungsergebnisse zur Geschichte Bremerhavens und der Region einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Da es auch jenseits von Elbe und Weser gerne gelesen und zudem von der historischen Fachwelt wahrgenommen wird, kann das Jahrbuch für sich in Anspruch nehmen, ein überregionaler Botschafter für die Geschichte unserer Region zu sein.

In diesem Jahr ist übrigens ein kleines Jubiläum zu begehen. Es ist nämlich der zehnte Band, der im

neuen lesefreundlichen Layout erscheint: mit großzügigem Satzspiel, der vor allem der Bebilderung zugute kommt, mit übersichtlicher typographischer Gestaltung, mit teilweise farbigen Illustrationen und mit einem festen Einband.

Auch inhaltlich ist das Jahrbuch auf der Höhe der Zeit, was sich unmittelbar an der Themenpalette ablesen lässt. Eckpunkte des Bandes sind diesmal eine problemorientierte Studie über die Präsenz der Amerikaner in Bremerhaven, das in diesem Zusammenhang gern als „Vorort von New York“ bezeichnet wird, und der kommentierte Zeitzeugenbericht eines Franzosen über seine Erfahrungen als Zwangsarbeiter im damaligen Wesermünde. Mit diesen, sozusagen am Puls der Forschung liegenden beiden Beiträgen werden zugleich aktuelle Fragen der Erinnerungskultur und der Völkerverständigung angeschnitten.

Drei weitere Arbeiten eröffnen völlig neue Themenfelder. So rückte ein internationaler Ballonflug das Elbe-Weser-Dreieck 1908 unerwartet ins Licht der Öffentlichkeit. Detaillierte Einblicke in die Geheimnisse des Schiffsinnenausbaus, eines bisher wenig beachteten Teilaspekts des Schiffbaus, lässt ein ausgiebig illustriertes Zeitzeugengespräch mit dem Schiffsarchitekten des Bremer Vulkan zu. Ein historisch ausgreifender Bericht über das „Segeln mit



Solveg Börnsen beschickt den Brennofen ihrer Töpferwerkstatt in Cuxhaven.

(Slg. Peter Bussler, Cuxhaven)



Otto's Store in der Claussenstraße, direkt vor dem Tor zur Marineschule, war auf spezielle Wünsche der in Bremerhaven lebenden Amerikaner zugeschnitten.

(Stadtarchiv Bremerhaven)

der Hansekogge“ schließlich zeigt, wie sich Forschung, Geschichtsmittlung und Freizeitkultur miteinander verknüpfen lassen.

Cuxhaven ist wieder mit zwei Beiträgen vertreten, einem archäologischen Fundbericht und einer breit angelegten Darstellung kunsthandwerklicher Aktivitäten, wie sie sich in der 1948 gegründeten Töpferwerkstatt von Erika Bücking und Solveg Börnsen widerspiegeln.

Reizvoll für Leser vor allem in Bremerhaven sind die Porträts zweier Persönlichkeiten, die sich in persönlicher und politischer Hinsicht gegenüberstehen: die Oberbürgermeister Waldemar Becké und Dr. Walter Delius.

Weit zurück in die Geschichte greift ein Beitrag über Helgoland, in dem heidische Kulttraditionen und missionarisches Wirken einander gegenübergestellt werden.

Wie in den beiden Vorjahren unterrichtet dieser Band erneut über eine Naturschutzinitiative des Landkreises Cuxhaven, diesmal

über das speziell für Menschen mit Behinderung entwickelte Projekt „Beerster Wischen“ am Hadelner Kanal.

Der abschließende Teil der Buchbesprechungen und bibliographischen Hinweise sowie der ausführliche Jahresbericht über die Aktivitäten des Heimatbundes und seiner zahlreichen Arbeitskreise legen abermals Zeugnis ab von der Vielfalt der Veröffentlichungen über das Elbe-Weser-Dreieck wie auch von dem Engagement der als Geschichts- und Heimatforscher in unserer Region tätigen Menschen.

Wer sich darüber informieren möchte, was sich in unserer Geschichtslandschaft tut und auf welchen Feldern der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ aktiv ist, für den ist das Jahrbuch eine geeignete Lektüre. Es ist zum Preis von 25€ im Buchhandel erhältlich; Mitglieder des Heimatbundes erhalten es umsonst. Wäre dies nicht ein Grund, selbst Mitglied zu werden?

Dr. Hartmut Bickelmann

Heftiger Streit auf Belumer Vitimarkt

Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet – Flucht nach England

Der Belumer Vitimarkt war jahrhundertlang der bedeutendste Markt an der Oste. Am Wochenende um den 15. Juni war er Treffpunkt für Jung und Alt, Arm und Reich, Herrschaften und Bedienstete. Von nah und fern eilte alles, was fröhlich sein und den Alltag vergessen wollte, zum Belumer Außendeich. Daneben wurden hier auch Einkäufe aller Art für das ganze Jahr getätigt. Aber in der Hauptsache wollte man Bekannte sehen und sich amüsieren.

Die Alten trafen sich in bestimmten Zelten. Dort stärkten sich die Frauen mit Kaffee, dessen Wasser extra aus Wingster Quellen geholt sein musste, und Kuchen, während die Männer manche Flasche Wein leerten. Aber auch die Jugend wollte zu ihrem Recht kommen. Die jungen

Mädchen zogen in ihren besten Kleidern über den Markt, geschmückt mit bunten, seidenen Bändern, gern geneckt von den ihnen nachfolgenden jungen Männern, mit denen sie später in den Zelten tanzten. Die Dienstboten hatten ihren eigenen Markttag, der schon bei Dienstantritt als arbeitsfreier Tag fest vereinbart wurde.

In den Weinzelten ging es hoch her, der Alkohol erhitzte die Gemüter, mancher Streit wurde vom Zaun gebrochen und gelegentliche Zwischenfälle mit ernsthaften Folgen blieben nicht aus. Das sollte 1795 auch der junge Student Johann Melchior Reye erfahren, Sohn des Otterndorfer Stadtphysikus, dessen Leben durch den Belumer Vitimarkt grundlegend verändert wurde, da er

dort seine freiheitliche Einstellung allzu nachdrücklich kundtat, was derzeit im Hannoverschen Königreich absolut unerwünscht war. Aus Otterndorf gebürtig, hatte er schon einige Jahre in Göttingen studiert, weilte nun für kurze Zeit in der Heimat und suchte natürlich auch den Vitimarkt auf. Hier geriet er in eine lustige Gesellschaft junger Bur-schen, die die damals nur wenige Jahre zurückliegende Französische Revolution diskutierte.

Unser Student setzte sich im Gegensatz zu den übrigen jungen Leuten für die Republik ein und lehnte die Regierungsform der Monarchie ab. Man ging aber in Frieden auseinander. Am Abend traf man sich auf einem Ball in Neuhaus wieder, und als die Melodie des Liedes „God save

the King“ (Hannover befand sich damals in Personalunion mit Großbritannien) intoniert wurde, begann der Student zu pfeifen. Die dadurch ausgelösten Tätlichkeiten wuchsen sich zu einer handfesten Prügelei aus, an der sich der junge Republikaner eifrig beteiligte, bis er ergriffen und eingesperrt wurde. Es gelang ihm jedoch, nach Hamburg zu entkommen, wo er, da er wegen Majestätsbeleidigung mit Haftbefehl gesucht wurde, ein Schiff bestieg und nach London fuhr. Er fand zunächst Beschäftigung in einem Handelskontor in Cadix, wurde später Teilhaber einer Firma in Petersburg und soll in London gestorben sein. Zu Lebzeiten aber kehrte er nie wieder nach Deutschland zurück.

Gisela Tiedemann – Wingst

Arbeit in Kolonnen

Heute: Grabenvertiefung nur noch mit Baggern

Um zeitlich rascher voranzukommen war Kolonnenarbeit entscheidend, wenn es zum Beispiel darum ging, Gräben und Wasserlösen mit Hilfe des Spatens zu reinigen oder zu vertiefen.

Das Bild rechts – es wurde vor über 50 Jahren aufgenommen – ist ein kostbares Zeitdokument. Hier wird die Wremer Wasserlöse zwischen Dorf und Bahnhof vertieft. Ein Bild, das man im Zuge dieser in der Marsch auch heute noch so wichtigen Arbeiten, nie mehr sehen wird. Moderne Bagger, ein Mann und ein Gerät,

schaffen das an einem oder zwei Tagen, wozu diese Kolonne früher mehr als eine Woche, wenn nicht zwei Wochen, benötigt hätte.

Auf diesem Foto sieht man auch noch Arbeiter, die Holzschuhstiefel trugen. Der Wremer Bäckermeister Julius Harms erzählte einmal, dass beim sogenannten „Wasserabsperren“ (notwendige Arbeit vor dem Graben) in der östlichen Wremer Feld-Markt 1922 über 100 dicke Aale gefangen wurden; das war gewinnbringend für eine aus sieben Kleigräbern bestehende Kolonne. Car.



Kolonnenarbeit. Vertiefung der Wremer Wasserlöse vor mehr als 50 Jahren.

Foto: Hein Carstens

Umschau

Helmut Preußner gestorben

Helmut Preußner, 1934 in Moselweiß bei Koblenz geboren, bis 1996 Rektor der Alfred-Delp-Schule und Orgelsachverständiger des Bistums Hildesheim, hatte noch am Tag zuvor einen Vortrag für die M.v.M. über Kirchenglocken festgemacht, da kam die Nachricht von seinem Tod. Er hinterlässt als langjähriges Beiratsmitglied eine spürbare Lücke bei den Morgensternern. Vor allem sein Talent als Organist, verbunden mit dem des Pädagogen, wird uns fehlen. Unzählige Vorträge und Reisen hat er für die Morgensterner unternommen, bei denen das Vorspiel auf bedeutenden Orgeln nicht fehlen durfte. Die letzte angekündigte Reise wird ausfallen, da Preußner als Orgel spielender und erklärender Begleiter nicht zu ersetzen ist. NBK

Sammlung von Mühlenfotos übergeben

Die Morgensterner hatten seinerzeit eine Sammlung von Mühlenbildern erworben. Das Material umfasst nicht nur Mühlen aus dem Elbe-Weser-Raum, sondern aus ganz Deutschland und ist für Molinologen von unschätzbarem Wert. Vor allem die unseren Raum betreffenden Fotos und Dias haben die Morgensterner Dennis Berger und sein Vater Olaf Berger sowie Hans-Georg Schumacher in mühevoller Arbeit eingescannt und damit für die Morgensterner nutzbar gemacht. Die gesamte Sammlung wurde am 26. August in der Bibliothek an den Vorsitzenden der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., Rüdiger Heßling, übergeben. Die Sammlung wird in das Archiv der Mühlenvereinigung in Schortens eingehen. NBK

Ausstellung „Künstler vom Weyerberg“

Bis zum 26. Oktober zeigt die Große Kunstschau Worpsswede Bilder, die aus der Kunstsammlung der ehemaligen Bezirksregierung Stade stammen. Diese hatte seit 1923 heimische Künstler durch Ankäufe gefördert. Es entstand eine beachtliche Sammlung von über 500 Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Grafiken von Malern zwischen Elbe und Weser. Nach Auflösung der Bezirksregierung in Lüneburg als Rechtsnachfolgerin der Stader Bezirksregierung gingen die Bilder an das Land Niedersachsen, das sie dem Landschaftsverband der ehem. Herzogtümer Bremen und Verden als Dauerleihgabe anvertraut hat. Die Sonderausstellung ist ein erster Schritt zur musealen Präsentation von Teilen der Sammlung. Die gezeigten Werke so bekannter und beliebter Maler wie Otto und Christian Modersohn, Fritz Uphoff, Heinz Dudenhoff oder Paul-Ernst Wilke befassen sich überwiegend mit dem Teufelsmoor. NBK

Ortsfamilienbuch Cappel – Vorstellung im Oktober

Im Oktober erscheint bei den Männern vom Morgenstern das Ortsfamilienbuch „Die Einwohner von Cappel im Lande Wursten, 1704 – 1875“, verfasst von Rinje Bernd Behrens und Klaus-Siegfried Rothe. Basierend auf dem Cappeler Kirchenbuch enthält das neue Buch zusammengestellt nach Familien alle Cappeler Einwohner, die in der angegebenen Zeit in Cappel gewohnt haben und im Kirchenbuch erwähnt wurden. Das Buch stellt deshalb eine wertvolle Quelle für Cappeler und Wurster Familienforscher dar, gibt dem Heimatforscher und anderen Interessierten gleichzeitig aber auch ein interessantes Bild vom Leben und Sterben in früherer Zeit.

Das Buch wird am 27. Oktober um 19 Uhr im Organistenhaus in Cappel vorgestellt werden. Dort kann das Buch auch käuflich erworben werden. RBB

Bücherschau

Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser

Nach langem Warten ist er da, der dritte Band der Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser. Er umfasst die Zeit von der Reformation über die Schwedenzeit, den Erwerb der Herzogtümer durch das Kurfürstentum Hannover bis zum Ende des Königreichs Hannover 1866. Neben der politischen Geschichte ist auch die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte berücksichtigt. Die zum Teil schon lange fertiggestellten Beiträge sind weitgehend auf den aktuellen Forschungsstand gebracht. Mit diesem Band ist die in 20 Forschungsjahren erarbeitete ambitionierte Regionalgeschichte nicht abgeschlossen. Ein vierter Band wird den Zeitraum vom 1866 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts darstellen.

Der dritte Band erleichtert durch die Aufnahme aller Register auch die Arbeit mit den beiden 1995 erschienenen Teilen zur Vor- und Frühgeschichte und zum Mittelalter. Band I und Band II sind nachgedruckt und damit im Buchhandel wieder erhältlich.

Keiner der zahlreichen Heimatfreunde, die sich ernsthaft mit der

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich 8,50 € per Post bezogen werden.
Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2, 27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Landesgeschichte zwischen Elbe und Weser beschäftigen, wird in Zukunft auf diese wichtigen Bände verzichten können. NBK

Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser, Band III Neuzeit.

Hrsg. v. Hans-Eckhard Dannenberg und Heinz-Joachim Schulze (†) (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehem. Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 9). Stade 2008. 567 S., zahlr. Abb., 35.– €

Einladung

Zu einer Veranstaltung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

am Dienstag, 21. Oktober 2008, 19.30 Uhr,
im Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln,
Bremerhaven-G., Friedrich Ebert-Straße

Erika Fischer, Cuxhaven

„Ringelnatz – Seine Marinezeit in Cuxhaven“



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Oktober 2008

Mittwoch, 1. Oktober, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Freitag, 3. Oktober bis Sonntag, den 5. Oktober: Studienfahrt Nationaldenkmal I: Fahrt zur Wartburg, nach Meißen, Dresden und Leipzig. Schwerpunkt der Reise liegt beim Meißener Dom, dessen Türme vor 100 Jahren als Nationaldenkmal der Sachsen vollendet wurden. Abfahrt Bremerhaven-Hbf. Leitung: Dr. N. Borger-Keweloh

Montag, 6. Oktober, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“, Leitung: Ude Meyer

Sonntag, 12. Oktober, bis Mittwoch, 22. Oktober: Kultur- und Erholungsreise nach Südtirol sowie 850 Jahre München. Vom Stammquartier Meran aus werden kürzere und längere Ausflüge durchgeführt (u.a. Bozen, Brixen, Dolomiten, Reschen, Grödnertal, Hoheppan, Dorf Tirol). Auf der Rückfahrt wird für knapp drei Tage München angesteuert, wo diverse Ausstellungen zum Jubiläum auf dem Programm stehen. Abfahrt: 5.00 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Sönke Hansen.

Dienstag, 14. Oktober, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Bussler

Montag, 20. Oktober, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrock-Hörmann

Dienstag, 21. Oktober, 18 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der

Packhalle V, Abt. 1: Gesprächskreis der „Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern (Computergenealogie, Quellenforschung, Familienforschung)“, Leitung: Fred Wagner

Dienstag, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln: Vortrag Erika Fischer, Cuxhaven: „Ringelnatz – Seine Marinezeit in Cuxhaven“

Donnerstag, 23. Oktober, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek, Vortrag Dr. Thomas Schürmann: „Der Wandel in der niederelbeschen Landwirtschaft vom Selbstversorger zum Fremdversorger in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.“

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 16 Uhr im Kreisarchiv in Otterndorf

Die „familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der Bibliothek, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1, zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/6 57 33,

Schriftführer:
Michael Figger
Telefon 04 71/9 58 60 11

Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-Geestemünde, Telefon 04 71/3 08 06 58

Geschäftszeiten:
mittwochs 16–19 Uhr, sonnabends 10–13 Uhr